

# Islamische Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen

Misbah Arshad\*

---

## Abstract

Interreligious learning or Islamic education in early childhood education offers a unique opportunity to correct mutual preconceptions and help prevent experiences of social or institutional marginalisation at a very early stage, thus facilitating social integration at a later stage. Facing the challenges of an increasingly culturally pluralistic society, concepts of cross-cultural pedagogy were widely debated amongst politicians and academics. However, the role religion played therein was for the most part neglected. In her article, Misbah Arshad argues that, since religion represents a dimension of culture, it must play an integral part in cross-cultural education in day nurseries. Enabling children develop their own religious and cultural identity is a prerequisite for imparting cross-cultural and interreligious knowledge to them. A representative study assessing cross-cultural and interreligious education in day nurseries throughout Germany demonstrated that the curricula issued by the education ministries of the *Bundesländer* as well as the education objectives formulated therein have hitherto not been implemented effectively. This is, amongst other factors, attributed to a lack of (further) education programmes presenting concepts for an Islamic religious pedagogy in the field of early childhood education, which call for far-reaching improvements by politics and academia alike.

## Keywords

early childhood education, cross-cultural pedagogy, cross-cultural learning, interreligious education, multicultural and multi-religious society, multicultural pluralism, cultural identity, religious identity, religious education, (Islamic) religious pedagogy, Islamic education.

---

\* Dipl.-Päd. Misbah Arshad, M.A., ist Religionswissenschaftlerin und Diplompädagogin, Leiterin von „Kompass – Muslimische Jugendbildung“, Freie Mitarbeiterin bei „Leitplanke – Salutogene Prävention religiöser Radikalisierung“ und Gefängnisseelsorgerin. Sie forscht zu Islamischer Religionspädagogik (Elementarbereich und Jugendbildung), Islamischer Gefängnisseelsorge, Umgang mit Diskriminierung (Anti-Bias-Ansatz) und Extremismusprävention.

## Einleitung

Der durch Migration entstandene demographische Wandel und die daraus entstandene Pluralität in unserer Gesellschaft haben über Jahrzehnte hinweg eine Reihe neuer Herausforderungen mit sich gebracht – insbesondere in der Erziehungs- und Bildungslandschaft. Politik und Forschung haben auf diesen Prozess reagiert mit jahrzehntelangen Debatten über die Notwendigkeit einer interkulturellen Pädagogik und der damit verbundenen interkulturellen Kompetenz. Durch dieses neue Fachgebiet und die Auseinandersetzung damit sollte ein friedliches Miteinander der verschiedenen Kulturen in der deutschen Gesellschaft gewährleistet werden – davon zeugen auch die zahlreichen Publikationen und pädagogischen Konzepte über das Themenspektrum „interkulturelle Pädagogik“.

Jedoch fällt in dieser Entwicklung auf, dass der Faktor „Religion“ eine geringe bzw. eine untergeordnete Rolle einnahm und einnimmt. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich das Religiöse im Kulturellen widerspiegelt und Religion eine Dimension von Kultur darstellt. Demnach lässt sich Religion auch an der kulturellen Identität, an der Sprache und an kulturellen Werten festmachen.<sup>1</sup> Jedoch konnte sich die Einsicht, dass eine multikulturelle Gesellschaft zugleich auch eine multireligiöse Gesellschaft darstellt und interkulturelles Lernen nicht losgelöst von einem interreligiösen Lernen gedacht und betrachtet werden kann, noch nicht überall durchsetzen. So erscheint es nicht verwunderlich, dass in den Fachzeitschriften der Kindertagesstätten zwar oft die kulturelle Pluralität diskutiert wird, die religiöse Dimension von Kultur jedoch wenig Berücksichtigung findet oder sogar ausgeblendet bleibt.<sup>2</sup>

Es lässt sich jedoch festhalten, dass an keinem anderen Ort Religionen so unvoreingenommen aufeinandertreffen wie in Kindertageseinrichtungen, denn anders als in der Schule ist Religion kein separates Fach. Multikulturalität und Multireligiosität gehören zur Lebens- und Erfahrungswelt von Kindern und damit stellt Religion eine von vielen Dimensionen des Alltagslebens dar, was ein gemeinsames Lernen von Kindern und Erwachsenen zu diesem Thema in alltagsnaher Form ermöglicht.<sup>3</sup>

Aus diesem Grund können Kindertageseinrichtungen die früheste Chance zur sozialen Integration anbieten, weil sich dort oft zum ersten Mal Kinder und Er-

---

1 Vgl. Jürgen Bolten, „Kultur, Reziprozität und Religion. Anregungen zu einem interdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Diskurs“, in: Jürgen Court und Michael Klöcker (Hg.), *Wege und Welten der Religionen. Forschungen und Vermittlungen*, Frankfurt/M. 2009, S. 39–46, hier S. 39.

2 Vgl. Friedrich Schweitzer (Hg.), *Mein Gott – dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*, Weinheim/Basel 2008, S.17.

3 Vgl. Christa Dommel, „Religion – Diskriminierungsgrund oder kulturelle Ressource für Kinder?“, in: Petra Wagner (Hg.), *Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung*, Freiburg/Br. 2010, S. 152.

wachsene aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen zusammenfinden. Im Sinne einer vorurteilsbewussten Pädagogik können dort Befürchtungen in Bezug auf die jeweils andere Religion bereits früh bearbeitet werden und das Erleben von Verschiedenheit und Gemeinsamkeit der Religionen kann sowohl Kindern als auch Erwachsenen dazu verhelfen, Respekt und Toleranz füreinander zu entwickeln.

Jedoch erfordert die „[...] Bereitschaft, sich mit einer anderen Kultur offen auseinanderzusetzen, [...] ein Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Kultur, [sic!] sowie die Akzeptanz und Wertschätzung der eigenen Person.“<sup>4</sup> Aus dieser Perspektive betrachtet setzt interkulturelles bzw. interreligiöses Lernen die Herausbildung einer eigenen kulturellen bzw. religiösen Identität voraus. Daher brauchen Kinder nicht nur Unterstützung bei der Deutung multireligiöser Situationen – um beispielsweise Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken zu können – sondern auch bei der Herausbildung einer eigenen kulturellen und religiösen Identität.

### **Kinder haben ein Recht auf Religion**

Dass Kinder ein Recht auf Religion und religiöse Erziehung haben, hat der evangelische Religionspädagoge Friedrich Schweitzer in seinem Buch *Das Recht des Kindes auf Religion*<sup>5</sup> herausgearbeitet, indem er vor dem Hintergrund aktueller Kontroversen darlegt, warum Religion Wesentliches zur Selbstwerdung des Kindes beitragen kann. Im Rahmen seiner Argumentation verweist er auf die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes von 1989, in der auch vom „Recht des Kindes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“<sup>6</sup> die Rede ist. Die Vertragsstaaten werden daran erinnert, im Rahmen dieser Freiheiten auf die Rechte und Pflichten der Eltern zu achten und „das Kind bei der Ausübung dieses Rechts in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise zu leiten.“<sup>7</sup> Des Weiteren hebt die UN-Kinderrechtskonvention hervor, dass die Bildung des Kindes u.a. darauf gerichtet sein muss,

dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln.<sup>8</sup>

---

4 Wassilios E. Fthenakis, *Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen*, unter Mitarbeit v. Heike Hofmann-Salzer, Stand: Dezember 2007, Wiesbaden 2008, S. 48f.

5 Friedrich Schweitzer, *Das Recht des Kindes auf Religion*, Gütersloh 2013.

6 Vereinte Nationen, *UN-Kinderrechtskonvention*, Artikel 14 (1), 1989, URL: <http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf> (letzter Zugriff: 14.08.2015).

7 Ebd., Artikel 14 (2).

8 Ebd., Artikel 29 (1c).

### Religiöse Bildung als Bildungsauftrag

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz schreibt in § 22 der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen eine der Erziehung und Bildung in der Familie unterstützende und ergänzende Rolle zu<sup>9</sup> und fordert u.a. auch dazu auf, dabei die Lebenssituation und Herkunft jedes einzelnen Kindes mitzubedenken: „Die Förderung soll sich an Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“<sup>10</sup> Um der sprachlichen und ethnischen Herkunft, der Lebenssituation und den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes gerecht werden zu können, führt kein Weg daran vorbei, die religiöse Identität jedes einzelnen Kindes im Alltag einer Kindertageseinrichtung miteinzubeziehen.

Bildungspolitische Veröffentlichungen, die als Orientierungs- und Bildungspläne für den Elementarbereich ab dem Jahre 2004 veröffentlicht wurden und mittlerweile in allen Bundesländern in Kraft getreten sind, betrachten darüber hinaus religiöse Bildung als Teil der Allgemeinbildung.<sup>11</sup> Neben allgemeinen Erziehungszielen formulieren sie auch Bildungsaufgaben im Hinblick auf „Werte, Sinn und Religion“. So betrachtet zum Beispiel das rheinland-pfälzische Bildungsministerium in seinen Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten religiöse Bildung als Bestandteil der allgemeinen Bildung: „Religiöse Bildung ist Teil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben.“<sup>12</sup> Das Ziel dabei ist,

Kinder für ihre religiösen Fragen zu sensibilisieren und diesen Raum zu geben, mit ihnen nach Antworten zu suchen, sie zu befähigen, ihre Lebenswelt und einbindende Kultur zu begreifen, Erfahrungen und gewonnene Einsichten einzuordnen sowie Grunderfahrungen des Gehaltenwerdens zu ermöglichen.<sup>13</sup>

Auch der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich der niedersächsischen Tageseinrichtungen greift diese Thematik unter der Über-

---

9 KJHG, *Sozialgesetzbuch (SGB)*, Aches Buch (VIII) - Kinder und Jugendhilfe, § 22, Abs. 2, URL: <http://www.kindex.de/pro/index~mode~gesetze~value~kjhg.aspx> (letzter Zugriff: 14.08.2015).

10 Ebd., Abs. 3.

11 Vgl. Martin R. Textor, „*Erziehungs- und Bildungspläne*“, in: Martin R. Textor (Hg.), *Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch*, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1951.html> (letzter Zugriff: 22.07.2015).

12 Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, *Erziehungs- und Bildungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz*, 2004, S. 28; URL: <http://www.mbwjk.rlp.de/fileadmin/Daten/Downloads/Jugend/bildungs-und-erziehungsempfehlungen.pdf> (letzter Zugriff: 22.07.2015).

13 Ebd., S. 29.

schrift „Ethische und religiöse Fragen, Grundfragen menschlicher Existenz“ auf und ist sich des Wandels zu einer religiös-pluralistischen Gesellschaft bewusst:

Zur Tradition und Geschichte unseres Landes gehören christliche Inhalte. Inzwischen sind die meisten Kindertagesstätten jedoch Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion begegnen und diese Tradition nicht für alle selbstverständlich ist. Offenheit für und die Achtung vor anderen Kulturen und religiösen Bekenntnissen können hier von klein auf eingeübt werden. Kinder lernen andere Gewohnheiten, Bräuche und Erklärungen kennen, sie nehmen die Unterschiede wahr und werden sich ihrer jeweiligen Herkunft bewusst. Dies ist auch Teil des sozialen Lernens.<sup>14</sup>

Der niedersächsische Orientierungsplan formuliert an dieser Stelle eine kultur- und religionssensible Begleitung als Bildungsauftrag für jede Kindertageseinrichtung und subsumiert das Kennenlernen fremder Bräuche und Gewohnheiten und das Bewusstwerden der jeweils eigenen Herkunft unter dem Aspekt des sozialen Lernens. Auf diese Weise betrachtet das Kultusministerium von Niedersachsen religiöse Bildung und Erziehung nicht mehr als Randthema, sondern misst ihnen eine grundlegende Bedeutung für das soziale Lernen im Elementarbereich bei.

### **Interreligiöses Lernen in Kindertageseinrichtungen**

Inwieweit ein religiöser bzw. ein interreligiöser Bildungsauftrag Eingang in eine entsprechende Praxis in Kindertageseinrichtungen gefunden hat, beschreibt eine u.a. von Prof. Schweitzer herausgegebene Repräsentativuntersuchung zur interkulturellen und interreligiösen Bildung in Kindertagesstätten.<sup>15</sup> In dieser Studie wurden bundesweit Erzieherinnen und Erzieher aus kommunalen und konfessionellen Einrichtungen befragt und knapp dreitausend Frageböden ausgewertet. An dieser Stelle sollen einige ausgewählte Ergebnisse zu bestimmten Fragen aus dieser Studie vorgestellt werden.

*Erstens:* Wie stehen Erzieherinnen und Erzieher zur Unterstützung religiöser Bildung im Allgemeinen? Dazu wurden sie mit folgenden Fragen konfrontiert und folgende Ergebnisse herausgearbeitet.<sup>16</sup>

- a) Die Frage, ob Kinder ohne Religion aufwachsen sollen, haben 4% bejaht und 83% verneint.

---

14 Niedersächsisches Kultusministerium, *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich der niedersächsischen Tageseinrichtungen*, 2005, S. 31, URL: [https://www.gew.de/Binaries/Binary35450/Orientierungsplan\\_Niedersachsen.pdf](https://www.gew.de/Binaries/Binary35450/Orientierungsplan_Niedersachsen.pdf) (letzter Zugriff: 22.07.2015).

15 Friedrich Schweitzer/Anke Edelbrock/Albert Biesinger (Hg.), *Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita. Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven*, Waxmann (Interreligiöse und interkulturelle Bildung im Kindesalter, 3), Münster u. a. 2011.

16 Vgl. ebd., S. 38f.

- b) Die Frage, ob religiöse Erziehung nicht in die Kita gehört, haben 19% bejaht und 57% verneint.
- c) Die Frage, ob interreligiöses Lernen zum Abbau von Vorurteilen führe, haben 79% bejaht und 6% verneint.

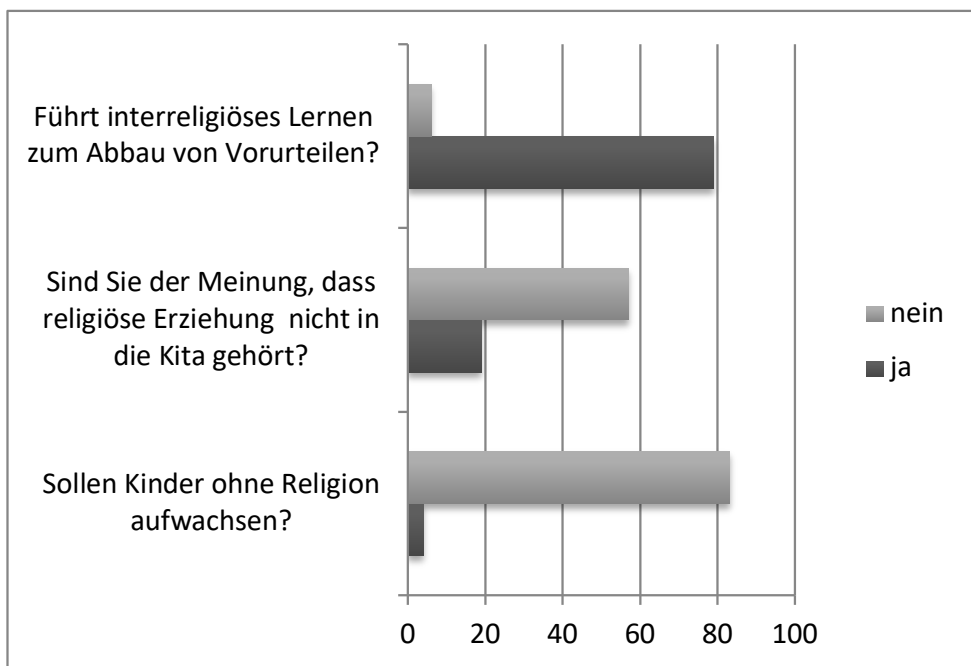


Abbildung 1 – Allgemeine Unterstützung religiöser Bildung<sup>17</sup>

Zweitens: Welche Haltung nehmen Erzieherinnen und Erzieher gegenüber einer interreligiösen Bildung ein? Dazu folgende Ergebnisse:<sup>18</sup>

- a) Die Frage, ob Erzieherinnen und Erzieher mit Kindern über verschiedene Religionen sprechen, wird zu 32% bejaht.
- b) Die Frage, ob Erzählungen aus anderen Religionen aufgenommen werden, wird zu ebenfalls 32% bejaht.
- c) Die Frage, ob das Kennenlernen anderer Religionen zu ihrem Konzept gehört, wird zu 31% bejaht.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 42f.

- d) Die Frage, ob man den Wunsch hegt, Kinder mit den Weltreligionen vertraut zu machen, wird sogar zu 53% bejaht.

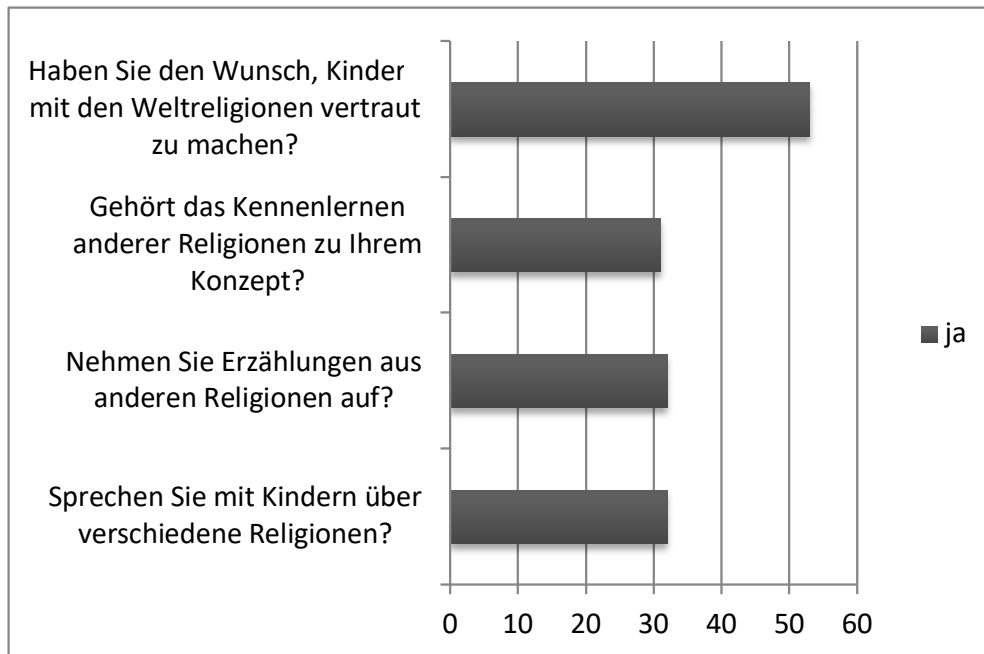


Abbildung 2 – Interreligiöse Bildung<sup>19</sup>

Anhand von Abbildung 1 und Abbildung 2 kann man festhalten, dass im Prinzip eine positive Grundhaltung gegenüber einer religiösen und interreligiösen Begleitung bei Erzieherinnen und Erziehern vorherrscht. Im Folgenden soll nun im Detail auf die christliche und islamische Bildung eingegangen werden.

*Drittens:* Wie konkretisiert sich die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern in Bezug auf eine christliche Bildung? Dazu folgende Ergebnisse:<sup>20</sup>

- Die Frage, ob Kinder den christlichen Glauben kennenlernen sollen, bejahen 64% der Erzieherinnen und Erzieher und 14% verneinen diese Frage.
- Die Frage, ob den Kindern christliche Inhalte vermittelt werden, wird zu 60% bejaht und zu 27% verneint.
- Die Frage, ob Kinder christliche Lieder beherrschen würden, bejahen 65% der Erzieherinnen und Erzieher.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 39.

- d) Die Frage, ob Kinder Kenntnisse von biblischen Geschichten haben, bejahen 66% der Erzieherinnen und Erzieher.
- e) Die Frage, ob Kinder die Möglichkeit haben, eine Kirche kennenzulernen, wird zu 67% bejaht.
- f) Die Frage, ob Kindern Kenntnisse von christlichen Gebeten vermittelt werden, wird zu 53% bejaht.
- g) Die Frage, ob mit Kindern christliche Feste (mit und ohne religiösen Bezug) gefeiert werden, wird von Erzieherinnen zu 96% bejaht.

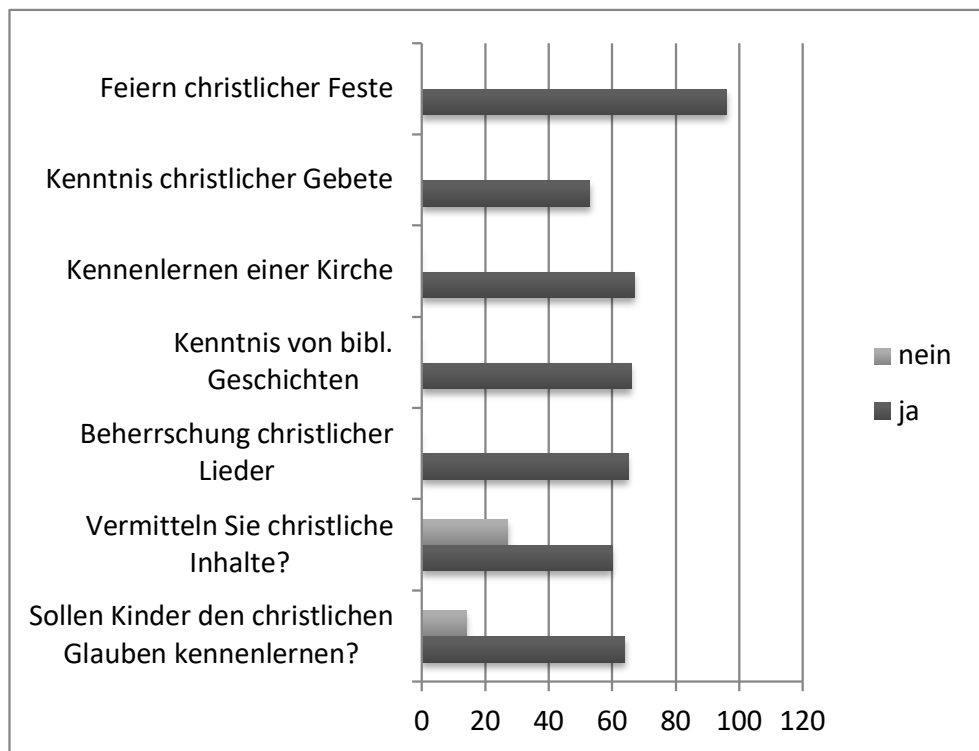


Abbildung 3 – Christliche Bildung<sup>21</sup>

Und wie sieht es konkret mit der islamischen Bildung aus? Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Anzahl muslimischer Kinder in den befragten Einrichtungen relativ hoch ist; von rund 25.700 betreuten Kindern gehören 19% der islamischen Religion an.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Vgl. ebd.

<sup>22</sup> Ebd., S. 21.



*Viertens:* Wie konkretisiert sich die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern in Bezug auf eine islamische Bildung?

Dass Kinder den islamischen Glauben kennenlernen sollen, beantworten 17% der befragten Erzieherinnen und Erzieher mit „ja“ und 52% mit „nein“. Lediglich 3% berichten davon, dass in ihrer Einrichtung islamische Inhalte vermittelt werden – dagegen ist dies bei 92% nicht der Fall. Aus diesem Grund ist es nicht überraschend, dass weitere Einzelangaben wie folgt ausfallen: Die Vermittlung von Geschichten aus dem Koran an die Kinder liegt bei 1%; das Abhalten von muslimischen Gebeten bei 2%; das Kennenlernen einer Moschee bei 7% und das Feiern muslimischer Feste bei 4%.<sup>23</sup>

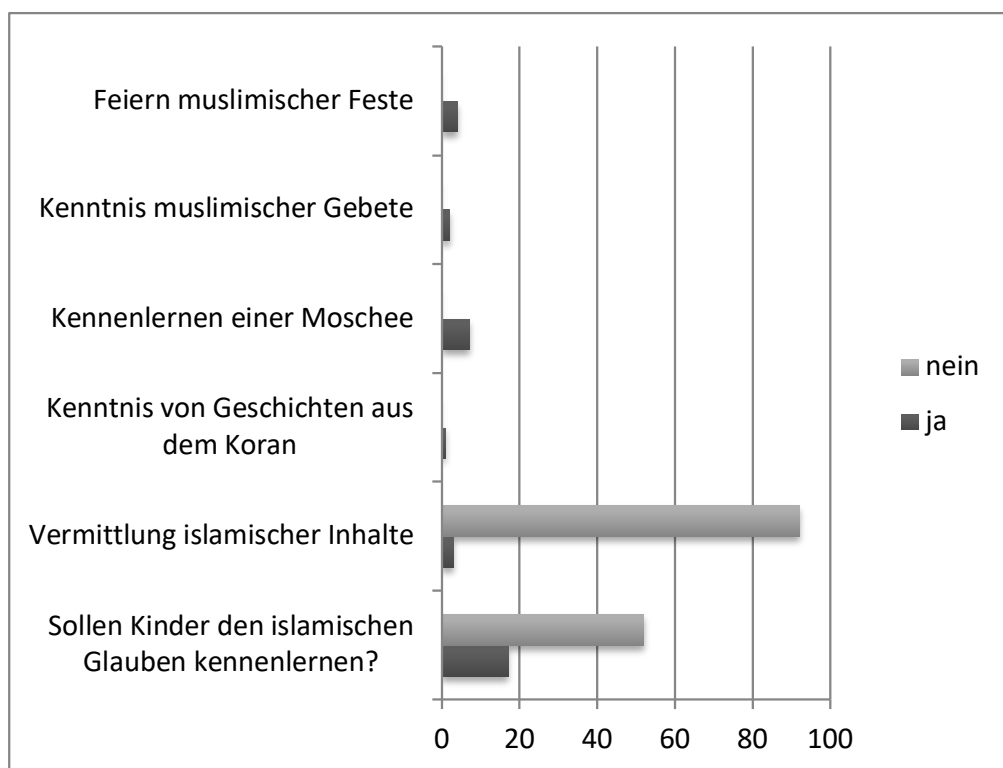


Abbildung 4 – Islamische Bildung<sup>24</sup>

Des Weiteren machen die Ergebnisse der Tübinger Studie auf folgende Diskrepanz aufmerksam. Während 79% der Erzieherinnen und Erzieher der Meinung

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 41.

<sup>24</sup> Vgl. ebd.

sind, dass interreligiöses Lernen zum Abbau von Vorurteilen führt, sprechen sich gleichzeitig 52% gegen eine Vermittlung islamischer Inhalte aus.<sup>25</sup>

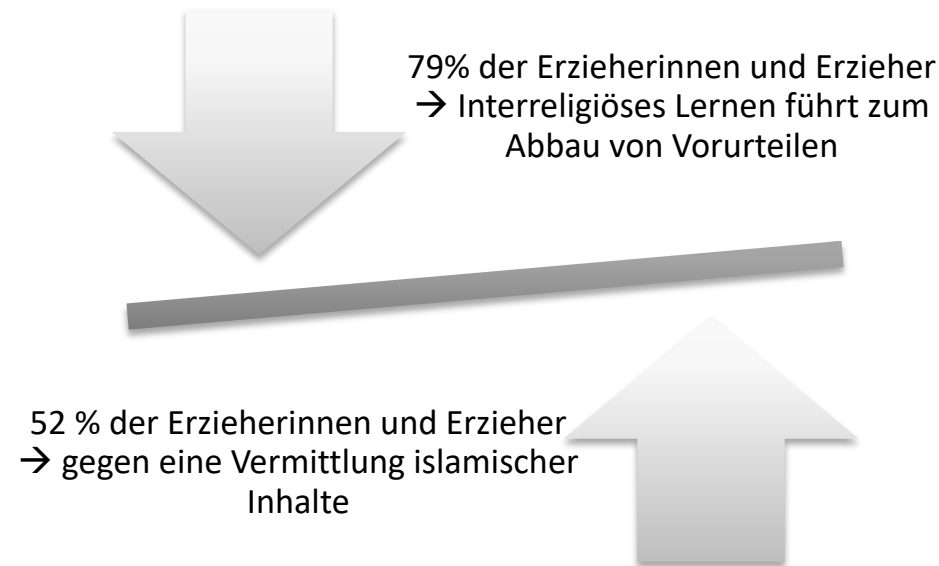


Abbildung 5 – Diskrepanz<sup>26</sup>

Basierend auf diesen Daten fällt das Gesamtfazit der Studie für eine islamische Bildung wie folgt aus: „Unabhängig von der Art der Einrichtung wird weder eine religiöse Begleitung der muslimischen Kinder gewährleistet, noch werden den anderen Kindern Möglichkeiten zum Kennenlernen und Verstehen des Islam eröffnet.“<sup>27</sup>

Es lässt sich also festhalten: Die Orientierungs- und Bildungspläne für den Elementarbereich formulieren zwar Bildungsaufgaben für eine religiöse Bildung im Allgemeinen, aber die Ergebnisse der Tübinger Studie lassen deutlich erkennen, dass die entsprechende Praxis in den Einrichtungen sich auf die christliche Religion fokussiert und den Islam größtenteils ausklammert.

### **Tabuisierung der islamischen Religion**

Welche Folgen eine Tabuisierung der islamischen Religion in Kindertageseinrichtungen auf ein muslimisches Kind haben könnte, beschreibt Prof. Rauf Ceylan mit folgenden Worten:

---

25 Vgl. ebd., S. 41 und 43.

26 Vgl. ebd.

27 Ebd., S. 41.

Deine Religion und somit ein wesentlicher Teil deiner Identität hat hier nichts zu suchen. Mit dieser Geringschätzung werden also bereits im Elementarbereich bei den muslimischen Kindern mentale Hürden gegenüber öffentlichen Einrichtungen aufgebaut, und diese Erfahrungen begleiten die Biographien muslimischer Kinder und Jugendlicher.<sup>28</sup>

Um es mit anderen Worten zu sagen: Die Tabuisierung der islamischen Religion in Kindertageseinrichtungen führt dazu, dass sich die Entwicklung eines Beheimatungsgefühls in der hiesigen Gesellschaft bei muslimischen Kindern und Familien als schwierig erweist. Ein solch fehlendes Zugehörigkeitsgefühl kann sich negativ auf die kulturelle Identität und damit auf das Selbstbild des Kindes auswirken. Dies kann wiederum dazu führen, dass die emotionale Bindung zum frühkindlichen Betreuungsort scheitert und dass dadurch Kinder das Interesse daran verlieren, sich in Bildungsprozesse einzubringen und Neues dazuzulernen.<sup>29</sup> Aber nicht nur für muslimische, sondern auch für nicht-muslimische Kinder kann eine Tabuisierung der islamischen Religion in Kindertageseinrichtungen eine Herausforderung darstellen. Dies soll anhand folgenden Beispiels dargelegt werden:

Eine Kita-Leiterin berichtet von Sultan, einem Kind mit Down-Syndrom, das in einer integrativen Einrichtung betreut wird. Aufgrund seines muslimischen Glaubens darf Sultan kein Schweinefleisch essen. Den anderen Kindern war dies aber nie so erklärt worden. Eines Tages kam ein Kind auf die Kita-Leiterin zu und sagte: „Sultan ist ganz doll behindert, weil Sultan darf nämlich keine Würstchen essen!“<sup>30</sup>

An diesem Beispiel wird ganz deutlich, dass Kinder fatale Rückschlüsse ziehen können, wenn religiöse Hintergründe nicht thematisiert und Kindern keine Deutungsangebote gemacht werden. Wie kommt es jedoch zu einer solchen Tabuisierung des Islams in Kindertageseinrichtungen?

### **Fehlende Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten**

Ein Grund für das Aussparen der islamischen Religion in Kindertageseinrichtungen kann in fehlenden Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen und damit einhergehend fehlender Sensibilisierung für dieses Thema gesehen werden, denn Erzieherinnen und Erzieher fühlen sich durch Aus- und Weiterbildung für den Bereich der islamischen und interreligiösen Bildung nur unzureichend vorbereitet. Dies arbeitet ebenfalls die Tübinger Studie heraus.<sup>31</sup> Wenn es also um den Islam oder interreligiöse Fragestellungen geht, sind die Erzieherinnen und Erzie-

---

28 Ebd., S. 73.

29 Vgl. Petra Wagner, „Ausgrenzung – ein Thema, das alle betrifft. Unser Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung“, hrsg. v. *Kindergarten heute*, 2007, URL: [http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt\\_lesen.html?k\\_beitrag=2189166](http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt_lesen.html?k_beitrag=2189166) (letzter Zugriff: 11.06.2015).

30 Friedrich Schweitzer/Albert Biesinger, *Religionspädagogische Kompetenzen. Zehn Zugänge für pädagogische Fachkräfte*, Freiburg i. Br. 2013, S. 51.

31 Vgl. Schweitzer, Edelbrock et al. (Hg.), *Interreligiöse und interkulturelle Bildung*, S. 53.

her meistens überfordert und auf sich allein gestellt. Darüber hinaus könnte das in der Gesellschaft vorherrschende Negativbild des Islams, den Erzieherinnen und Erziehern die Auseinandersetzung mit dieser Religion erheblich erschweren. Unabhängig von diesen Umständen mögen aber auch die historischen Entwicklungen in Bezug auf die Religionspädagogik in Deutschland eine bedeutende Rolle spielen.

### **Forschungsstand zur Islamischen Religionspädagogik in Deutschland**

Die Religionspädagogik wurde in Deutschland weitestgehend von den beiden christlichen Kirchen getragen und sie orientiert sich inhaltlich an ihren Theologien. Untersucht man die bibliografischen Bestände, so stellt man fest, dass sich die religionspädagogische Literatur fast überwiegend mit der christlichen Religion und der christlich geprägten Erziehung, Bildung und Sozialisation beschäftigt.<sup>32</sup>

Dies ist auch nicht verwunderlich, wenn man sich z.B. mit der historischen Entwicklung im Elementarbereich auseinandersetzt. So haben die meisten Kindertageseinrichtungen in Deutschland ausschließlich kirchlich-diakonische Wurzeln und damit ursprünglich auch christlich-religiöse Beweggründe und Motive. So war der Begründer der ersten christlichen „Kleinkinderschule“ – Theodor Fliedner – ein Düsseldorfer Pfarrer. Und Friedrich Fröbel gab der vorschulischen Erziehung den Namen „Kindergarten“, der sich auch weltweit durchgesetzt hat. Fröbel war Sohn eines evangelischen Pfarrers und seine Vorstellungen über die Erziehung beruhten ebenfalls auf einem religiösen Fundament.<sup>33</sup>

Im 19. Jahrhundert wurden in Deutschland die christlichen Kinderschulen und Kindergärten ausschließlich von privaten Vereinen getragen und finanziert. Im Jahre 1922 setzte dann der Staat im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz das sogenannte Subsidiaritätsprinzip fest, das bis zum heutigen Tage Geltung besitzt. Dieses Prinzip besagt, dass nur dort, wo sich kein freier Träger findet, der Staat selbst initiativ wird und die Trägerschaft einer Kindertageseinrichtung übernimmt.<sup>34</sup> Die „Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland“ – abgekürzt fowid – hat im Jahre 2002 herausgearbeitet, dass die katholische und die evangelische Kirche gemeinsam 36,2% aller Kindertageseinrichtungen in Deutschland betrei-

---

32 Vgl. Jessica Schmidt-Weil, *Die Suche nach dem identitätsformenden Potential des Religionsunterrichts in jüdischen Gemeinden in Deutschland*, 2007, S. 6ff., URL: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2007/5159> (letzter Zugriff: 11.12.2014).

33 Vgl. Rainer Möller, „Muss ich als Erzieherin auch religionspädagogisch qualifiziert sein? – Berufsrolle und religiöse Identität“, in: Rainer Möller und Reinmar Tschirch (Hg.), *Arbeitsbuch Religionspädagogik für ErzieherInnen*, Stuttgart 2002, S. 20ff.

34 Ebd., S. 23.

ben – das umfasst ein gutes Drittel. Dabei fungiert bundesweit die Caritas für 9.288 und die Diakonie für 7.871 Kindertageseinrichtungen als Träger.<sup>35</sup>

Es lässt sich somit festhalten, dass sowohl historisch betrachtet, als auch gegenwartsbezogen die katholische und evangelische Kirche und damit auch eine christlich geprägte Religionspädagogik eine bedeutende Rolle in Deutschland in Bezug auf die Etablierung bzw. Betreibung von Kindertageseinrichtungen einnimmt.

Dagegen wurde die islamische Religionspädagogik bisher von der Allgemeinen Pädagogik und von der christlichen Religionspädagogik allenfalls als ein Randphänomen wahrgenommen und zwar nicht nur im Elementarbereich. Politik und Forschung haben deswegen in den letzten Jahrzehnten große Anstrengungen unternommen, um eine Islamische Religionspädagogik zu etablieren und zu institutionalisieren. In diesem Sinne hat auch die Bundesregierung an deutschen Hochschulen islamisch-theologische Zentren eingerichtet, die in Zukunft die Ausbildung der islamischen Religionslehrerinnen und -lehrer gewährleisten soll. Jedoch liegt der Fokus bei der Etablierung der islamischen Religionspädagogik auf den Bildungsort Schule und aufwärts. Eine entsprechende Islamische Religionspädagogik für den Elementarbereich ist von der Politik und Forschung bisher weitestgehend unberücksichtigt geblieben und steht nicht auf der jeweiligen Agenda.<sup>36</sup>

### Schlussfolgerungen

Es liegt auf der Hand, dass eine umfassende religiöse Erziehung und Bildung muslimischer Kinder nicht nur auf den schulischen Religionsunterricht reduziert werden kann, sondern auch den Elementarbereich mitberücksichtigen muss, denn – um es mit den Worten von Prof. Schweitzer zu sagen: „Kinder haben nicht erst dann religiöse Orientierungsbedürfnisse, wenn sie in die Schule kommen“.<sup>37</sup>

Eine islamische Religionspädagogik für den Elementarbereich gibt es jedoch bisher kaum und aus diesem Grund fehlen auch entsprechende pädagogische Konzepte. Diese Thematik findet – wie bereits festgestellt – auch kaum Berücksichtigung in den Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen. Demnach erweist sich eine islamische Religionspädagogik im Elementarbereich auf der akademischen Ebene in mehrfacher Hinsicht als ein Desiderat.

---

35 Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), *Kindertageseinrichtungen – Anzahl/Finanzierung 2002*, S. 1, URL: [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kindertageseinrichtungen\\_Anzahl\\_Finanzierung,%202002.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kindertageseinrichtungen_Anzahl_Finanzierung,%202002.pdf) (letzter Zugriff: 11.08.2015).

36 Aus diesem Bedarf heraus haben sich Elterninitiativen gebildet, die sich unter muslimischer Trägerschaft dieser Thematik angenommen und islamische Kindertageseinrichtungen in Deutschland gegründet haben.

37 Friedrich Schweitzer (Hg.), *Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita*, S. 52.

An dieser Stelle soll jedoch klar zum Ausdruck gebracht werden, dass damit islamische Kindertageseinrichtungen, die zum Teil bereits seit zwei Jahrzehnten existieren, nicht abgewertet werden sollen – ghanz im Gegenteil. Es sind diese Einrichtungen, die bundesweit im wahrsten Sinne des Wortes Pionierarbeit leisten und der Forschung in der Praxis weit voraus sind. Gerade diese Einrichtungen und ihre praktischen Erfahrungen können als Musterbeispiel für andere dienen.

Wenn man den Orientierungsplänen und dem damit verbundenen Bildungsauftrag gerecht werden möchte, dann sollte sich eine islamische Bildung in konfessionellen und kommunalen Einrichtungen ebenfalls als Teil der Allgemeinbildung und im Rahmen eines interreligiösen Lernens etablieren. Diese sollte sich sowohl an Muslime als auch an Nichtmuslime richten. Und dabei geht es nicht um die Propagierung einer bestimmten Religion, sondern um das gegenseitige Kennenlernen, denn nur auf diese Weise kann ein respektvoller und öffentlicher Freiraum für die Beschäftigung mit dem Islam geschaffen werden.<sup>38</sup>

Letztendlich sind fundierte Kenntnisse über die eigene bzw. fremde Kultur und Religion das Fundament für eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen.

Kinder werden so sensibilisiert für Religionen in ihrer Umgebung. Sie entdecken Gemeinsamkeiten, lernen aber auch mit Unterschieden umzugehen. Dies ist Grundlage und Vorbereitung für echte interreligiöse Begegnung.<sup>39</sup>

Und das gilt nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene.

---

38 Vgl. Dommel, *Religion*, S. 148.

39 Handreichung der vier Landeskirchen in Baden-Württemberg: „*Sinn, Werte und Religion*“, in: *Kindertageseinrichtungen – Ein Beitrag zur Umsetzung des Orientierungsplans*, 2011, S. 46, URL: [http://www.evmedienhaus.de/uploads/media/Sinn\\_Werte-Religion\\_2011\\_Auszug.pdf](http://www.evmedienhaus.de/uploads/media/Sinn_Werte-Religion_2011_Auszug.pdf) (letzter Zugriff: 11.12.2013).